DOKUMENTATION

Existenzielle Fragen nach der Menschlichkeit

Katholischer Medienpreis 2014 für Raoul Löbbert und Marc Wiese

Die Deutsche Bischofskonferenz hat in Zusammenarbeit mit der Gesellschaft Katholischer Publizisten und dem Katholischen Medienverband am 27. Oktober 2014 zum zwölften Mal den Katholischen Medienpreis in den Bereichen Print und elektronische Medien sowie die Auszeichnung „journalistisch WERTvoll" verliehen. Der Vorsitzende der Publizistischen Kommission der Deutschen Bischofskonferenz und Juryvorsitzender des Katholischen Medienpreises, der Rottenburger Bischof Dr. Gebhard Fürst, unterstrich in seiner Ansprache bei einem Festakt in Bonn vor rund 300 Vertretern aus Kirche, Politik und Medien, dass der Katholische Medienpreis für journalistische Leistungen vergeben wird, die das „humanitäre und soziale Verantwortungsbewusstsein stärken und zum Zusammenleben unterschiedlicher Gemeinschaften, Religionen, Kulturen und Einzelpersonen beitragen". Bischof Fürst betonte, es sei „seit jeher Aufgabe der Religion, der Verzweiflung und Sprachlosigkeit Ausdruck zu verleihen und trotz der Aussichtslosigkeit neues Leben zu finden". Die Preisträger hätten Beiträge verfasst, die danach fragten, wie man nach Erlebtem seinen eigenen Frieden finden könne. Bischof Fürst zitierte daher aus Hermann Hesses „Glasperlenspiel", dass „Gott uns die Verzweiflung nicht schickt, um uns zu töten, sondern um neues Leben in uns zu erwecken".

Eine sechsköpfige Jury hatte aus 241 eingereichten Beiträgen – 82 in der Kategorie Printmedien, 159 in der Kategorie Elektronische Medien und darunter 12 Internetbeiträge – die Preisträger ermittelt.

In der **Kategorie Printmedien** ging der Katholische Medienpreis 2014 an Raoul Löbbert für seinen Beitrag „Die Gnaden-

https://doi.org/10.5771/0010-3497-2015-1-90 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - CC BY

abteilung", veröffentlicht in der „Zeit"-Beilage „Christ&Welt" am 8. August 2013. Raoul Löbbert, Jahrgang 1977, erhielt eine journalistische Ausbildung am Institut zur Förderung publizistischen Nachwuchses (ifp), volontierte beim „Rheinischen Merkur", war dort als Redakteur im Kulturressort tätig, arbeitete ab 2010 als politischer Redakteur und Kulturreporter und seit 2013 als stellvertretender Redaktionsleiter bei „Christ&Welt". Er erhielt bereits diverse Journalistenpreise.

In Waldniel am Niederrhein entdeckt eine Familie bei der Gartenarbeit einen Knochen – den Knochen eines Kindes. Mit diesem gespenstischen Einstieg entwickelt sich ein Szenario, das immer erschütternder wird. In einem ehemaligen Franziskanerkloster, das Nationalsozialisten übernommen hatten, wurden systematisch behinderte Kinder ermordet. Aufgedeckt hat die Geschichte ein Sparkassen-Angestellter, der sich aus beruflichen Gründen für die Immobilie interessierte. Die Reportage widmet sich auch den Tätern, die bis auf den Leiter der Einrichtung nahezu unbehelligt davonkommen. Besondere Bedeutung bekommt der Text dadurch, dass weithin unbekannt ist, wie lange es die Tötung behinderter Kinder unter den Nationalsozialisten noch gab, als die systematische Tötung behinderter Erwachsener nach den Predigten von Kardinal Clemens August von Galen zumindest offiziell bereits gestoppt war.

Die Reportage widmet sich den Themen Schuld und Sühne, Wert des Lebens, Umgang mit Behinderungen und der Frage nach Vergessen und Erinnern.

Raoul Löbberts bewegende Reportage widmet sich den Themen Schuld und Sühne, Wert des Lebens, Umgang mit Behinderungen und der Frage nach Vergessen und Erinnern. Dabei bedient er sich einer eher beobachtenden Position und nimmt sich als Autor zurück. Besonders anrührend ist die Szene der mutigen Mutter, die ihr verstorbenes Kind gegen alle Widerstände abholt und ihm eine würdige Bestattung schenkt. Damit werden auch die Themen Mut und Widerstand gegen ein unmenschliches System behandelt. Der Kronzeuge des Autors in Person des Sparkassen-Angestellten macht darüber hinaus deutlich, dass auch sogenannte Nicht-Experten oder historische Laien wichtige Phasen der Geschichte aufarbeiten können. Raoul Löbbert hat – bei allem Schrecken der damaligen Ereignisse – damit auch das Anliegen verdeutlicht, dass jeder aufmerksame und wertebewusste Staatsbürger einen Beitrag für eine menschenwürdigere Welt leisten kann. Sowohl von seiner inhaltlichen Positionierung wie auch von der journalistischen Umsetzung ist der Beitrag nach Meinung der Jury ein heraus-

https://doi.org/10.5771/0010-3497-2015-1-90 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

ragendes Werk im Sinne der Ausschreibung des Katholischen Medienpreises.

In der Kategorie **Elektronische Medien** erhielt Marc Wiese den Preis für seinen Fernsehbeitrag „Camp 14 – Total Control Zone", der in ARTE am 5. März 2014 ausgestrahlt wurde. Marc Wiese, Jahrgang 1966, studierte Philosophie und Journalistik an der Universität Dortmund, volontierte beim ZDF und ist seit 1994 freier Fernsehjournalist und Dokumentarfilmer für ARD und ZDF. Auch er erhielt bereits diverse Journalistenpreise und Auszeichnungen.

Was wird aus einem Menschen, der unter unmenschlichsten Bedingungen aufwächst? Der keine Liebe erfahren hat, dafür nur Gewalt, Willkür, Folter? Der seine komplette Kindheit und Jugend an einem Ort verbracht hat, in dem „das Leben eines Menschen weniger wert ist als das eines Wurms". Shin Dong-hyuk wird 1983 in einem Arbeitslager in Nordkorea geboren. Mit 22 Jahren gelingt ihm die Flucht über China nach Südkorea, wo ihn Dokumentarfilmer Marc Wiese aufgesucht hat. Auch zwei Aufseher – einer von ihnen ist ein ehemaliger Lagerkommandant – holt Wiese vor die Kamera. Sie berichten vom Lageralltag, seinen menschenverachtenden Regeln und warum ein Überleben der Inhaftierten nicht vorgesehen ist. Animierte Zeichnungen zeigen das Leben hinter den meterhohen Elektrozäunen, ohne die Brutalitäten darzustellen. Umso stärker wirkt die Imaginationskraft des Zuschauers.

Was wird aus einem Menschen, der unter unmenschlichsten Bedingungen aufwächst? Der keine Liebe erfahren hat, dafür nur Gewalt, Willkür, Folter?

Quälend präzise schildert Shin sein Leben im Straflager: Wie er im Alter von vier Jahren mit seiner Mutter zum ersten Mal einer öffentlichen Hinrichtung beiwohnen musste. Wie er erlebt, dass eine Mitschülerin vom Lehrer über fünf Stunden auf den Kopf geschlagen wurde, bis sie stirbt. Und er berichtet, wie er selbst in den Folterkerker geworfen wurde, weil er seinem Lehrer von den Fluchtplänen seines älteren Bruders berichtete. Fast ohne äußere Regung beschreibt Shin die Brutalitäten im Lager und die Folterungen: Er wird an Stricken über einem Feuer hochgezogen, erleidet die Wasserfolter, wird halb tot geprügelt. Oft verschlägt es Shin die Sprache. Marc Wiese gibt dem Zuschauer keine Chance, sich der Geschichte zu entziehen. Die Kamera verweilt auf seinen Protagonisten, auch wenn sie minutenlang schweigen. Der Betrachter wird in den Sog der Geschichte hineingezogen.

https://doi.org/10.5771/0010-3497-2015-1-90 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Marc Wiese ist ein Meisterwerk gelungen, das den Zuschauer mit der existenziellen Frage nach Menschlichkeit in einem unmenschlichen System konfrontiert. Er zeigt, dass Zuwendung und Liebe nicht als genetisches Programm im Menschen angelegt sind, sondern in einem Sozialisationsprozess wachsen. Überdeutlich wird das, als Shin, der der Exekution seiner Mutter beiwohnen musste, sagt: „Ich wusste nicht, dass man da weinen muss." Es ergreift den Zuschauer, wenn Shin berichtet, dass er zum ersten Mal in seinem Leben Zuwendung erfahren hat, als ihn ein Mithäftling nach seiner Folter pflegt und ihm so das Überleben schenkt. Ein weiterer Häftling schenkt ihm durch seinen Tod die Freiheit: Bei einem Fluchtversuch bleibt dieser im Elektrozaun hängen, Shin kann über den toten Körper in die Freiheit klettern – in der er sich immer noch nicht zurechtfindet und sich nach seiner „Unschuld" im Lager zurücksehnt.

Bei aller Ohnmacht, mit der dieser Film den Betrachter zurücklässt – nach Schätzungen sind 200 000 Menschen in nordkoreanischen Lagern inhaftiert –, ist er ein elementarer Appell: Mitmenschlichkeit, Liebe und Vertrauen sind Werte, die in einer Gesellschaft entstehen müssen. Und damit ist dieser Film auch ein Aufruf an jeden Einzelnen als Teil einer Gesellschaft. In herausragender Weise erfüllt der Beitrag so die Anforderungen des Katholischen Medienpreises.

Die **Auszeichnung „journalistisch WERTvoll"** vergab die Jury in diesem Jahr im Bereich Printmedien an Christina Brunner („Unser Sternenkind", stadtgottes Nr. 9, September 2013) und Christine Strasser, stellvertretend für das Autorenteam der Serie „Was glaubst Du?" (Mittelbayerische Zeitung, 5. Februar 2014 bis 5. Mai 2014) sowie im Bereich Elektronische Medien an Anabel Münstermann („Augen zu und durch – warum ich alles anders sehe", ZDF, Reihe 37°, 21. Januar 2014) sowie Ina Jackson und Kristine Kretschmer („Du kannst das Baby doch nicht mal halten!", Hörfunkbeitrag SWR2, 26. Juni 2013).

https://doi.org/10.5771/0010-3497-2015-1-90 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY